

Improvisierte technische Welt

Autor(en): **Reck, Hans Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Improvisierte technische Welt

Von Hans Ulrich Reck

Der Begriff «Design» unterstellt eine Gleichwertigkeit von wissenschaftlicher und ästhetischer Kultur. Dabei hat das Selbstverständnis vieler Designer mit den technischen Herausforderungen, Sicherheitsvorschriften und Rahmenbedingungen kaum Schritt gehalten. Ist Gentechnologie nicht bloss Bio-Design und die Ästhetik des CD-Hörens Produkt einer neuen Technologie? Die Automatisierung lässt als Fluchtwinkel des Nicht-Definierten nur das «Restrisiko». Seine Verwaltung ruft Haltungen auf den Plan. Die Ästhetik der Haltungen ist ein Steckenpferd der

Entwurfsideologien. In dem Ausmass, wie Technikbeherrschung in die Naturwissenschaften abgewandert ist, werden jene Haltungen als Beweisproben künstlerischer Denk- und Empfindungsweise behauptet. Ästhetik ist dann schnell nur noch das Unbegreifliche an den alltäglich wirksamen Mechanismen. Je mehr die Zeitrhythmen des Alltags mechanisiert sind, um so mehr drängen die Wünsche nach einer improvisierenden Selbst-Entgrenzung. Wesentliches Bestimmungsmerkmal scheint die Kraft der Deregulierung zu sein. Gegen die gelingenden, «kühlen» Funktionen wird der Charme des Provisorischen, des Porösen und Vorläufigen bemüht. Die Verführungskraft zum Basteln gewinnt in der technisierten Welt eine fast anthropologische Dimension. Ein Bestehen auf einem alternativen Ausweg aus der übertechnisierten Gesellschaft muss aber einer analytischen Überprüfung ihrer Begriffe standhalten können. Was wäre Technik ohne Funktionieren, was Improvisation, wenn sie bloss eine weitere Technik lieferte? Technik beweist sich einzig im Erfolg. Das Arrangement ihrer Mittel muss den Zwecken so dienen, dass es in ihnen verschwindet. Ein Eigenleben der Mittel bedeutet Nicht-Funktionieren. Im idealen

Normalfall wird Technik unsichtbar. Sie verdeckt das Bewusstsein, dass der Mensch von den durch ihn künstlich erzeugten Mitteln abhängig ist.

Gegen den Anschein der Folgekosten hat sich die neuzeitliche Technik mit der Mythologie ihrer Ungreifbarkeit gewappnet. Diese gründet weniger in den Apparaten und Arrangements, Instrumenten und Inventionen als vielmehr in der Herstellung des Vergessens. Die Technik enthebt uns des Bewusstseins der Künstlichkeit, mit der sie unseren Status als natürliche Mängelwesen ausgleicht. Das Gemachte geht als Signatur der Angst in die Gefährdungen des Vergessens ein. Das auszuhalten scheint schwierig. Deshalb bestehen Erfolg wie Wahnsinn der gegenwärtigen Technik in der Perfektionierung des Erinnerungsverlustes. Der technische Apparat erzwingt die Gegenwelt des Dysfunktionalen als Wunschbild des Improvisierens: ein Als-ob des Regellosen. Improvisation erweist sich bei näherem Zusehen aber als doppelt geformt. Sie ist nicht nur prinzipielle Überschreitung des Technischen, sondern auch Vollendung seiner Voraussetzungen. Wer improvisiert, steht nicht mehr im Bannkreis der Zwänge. Er beherrscht ihre Bedingungen so sehr, dass er von ihnen gelöst erscheint. Die Kadenz in klassischen Orchesterstücken erhebt den Solisten in den Rang eines zeitweiligen, im und mit dem Moment arbeitenden Komponisten. Die Solo-Improvisationen im Jazz zielen auf Ausweitung und Verdichtung von Grundmustern. Charly Parkers Kunst bestand darin, Improvisationen so dicht zu erspielen, als seien sie Kompositionen. Kandinskys Improvisationen, von ihm neben «Impression» und «Komposition» konzeptuell beansprucht und als Ausdruck eines gestischen Formulierens seelischer Energieverstärkung beschrieben, sind heute schlechthin moderne Begründungen künstlerischer Bildfindung. Ein inneres Suchen sprengt die äusserlich gewordene akademische Form. In der indischen Raga ist der Unterschied zwischen Komposition und Improvisation von Anfang an aufgehoben. Modulierungsregeln und die Auswahl auf- und absteigender Tonskalen sowie die damit verbundene Festlegung der jeweiligen Haupttöne, deren Charakteristik im Spiegel von kosmischen Jahres- und Tageszeitabläufen herauszuspielen ist, bilden eine Form, in der keine Tonfolge konkret vorgeschrieben ist. Die insgesamt vier Hauptphasen der Raga-Darbietung sind Strukturen, welche dem improvisierenden Atmen – der menschlichen Stimme, der Sitar, der Sarod oder eines anderen Instrumentes – erst die Möglichkeit seiner Entfaltung sichern.

Verallgemeinert lassen sich Technik und Improvisation als wechselseitig bestimmte, notwendig aufeinander bezogene Grössen allen Entwerfens, Erfindens, Planens und Denkens fassen. Das gilt beileibe nicht nur für die Kunst. Die Geschichte der Erfindungen zeigt, dass phantasievolles Improvisieren mehr Technikerneuerung erbringt als die positivistische Verklärung eines methodi-

schen Wissenschaftsprozesses, der eine nachträgliche Konstruktion zur Finanzbeschaffung ist. Die lässt sich mit dem gebotenen Ernst besser durchsetzen als mit dem artistischen Spiel, das in den Labors den Alltag mehr belebt als der protokollarische Untersuchungsreigen minutiös aufgebauter Serien-Versuche. Dennoch gelten alltäglich Technik und Improvisation als strikte Gegensätze. Sie werden mythologisch besetzt und zweifach, positiv oder negativ, ausgelegt. Technik kann gelten als Heils- oder Unheilsbringer, als Ausdruck der Macht der Vernunft oder als Beleg für die dämonische Anmassung des Menschen, die Natur nach seinen Zwecksetzungen beliebig manipulieren zu können. Gegen das negativ akzentuierte mythologische Bild der Technik steht ein wesentlich positiveres Bild der Improvisation. Weniger der Höhepunkt technischer Meisterschaft wird wahrgenommen als vielmehr der Aufbruch aus der Technik zur Freiheit hin. Es lockt ein Miterleben von Zwecken ohne den Umweg nacherlebter Mittelanordnung. Improvisieren bezeuge Genialität und eine wunderbare Fähigkeit zum Spiel. Das Spielerische wiederum steht für die unaussprechliche archaische Kraft des Wunderbaren.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen einer umfassenden Militarisierung der Technik und einer allseitigen Technisierung des Alltagslebens, deren mehrhundertjährige Geschichte zu einem vorläufigen Ende gelangt, hat sich nicht allein die Technik, sondern auch ihre philosophische Voraussetzung geändert. Bestand vormoderne Technik im wesentlichen noch aus der Bewahrung von Geräten und künstlichen Vorrichtungen für das Geschäft des Überlebens auf der Basis ursprünglicher Erfindungen und gelegentlicher Modifikationen, bisweilen durch neue Findungen ergänzt, so hat moderne Technik eine ganz andere Beschaffenheit.

Sie beruht grundsätzlich und nicht erst in Folgen auf der Ermöglichung einer immer perfekteren Widerstandslosigkeit gegen ihre Effekte. Was je nutzbar sein könnte, wird durch Zweckbestimmungen vorweggenommen. Diese Antizipationen werden angehäuft. Moderne Technik rüstet für alle Fälle und erschöpft sich weniger in Geräten als vielmehr in einer präventiven Technisierung allen Handelns. Der Erfolg wird gerade als Erfolg zum erneuerten Zwang, der zur erweiterten und beschleunigten Technisierung der Folgebearbeitungen nötig.



Wer improvisiert, steht nicht mehr im Bannkreis der Zwänge. Er beherrscht ihre Bedingungen so sehr, dass er von ihnen gelöst erscheint.

Improvisierte technische Welt

Die Zwecke «verflüssigen» sich durch sich selbst. Die Welt ist heute technisch in zwei Pole eingespannt: den militärisch-industriellen Komplex und die publizistische Propaganda, die ihr ein unbegrenztes Operationsfeld sichert. Jede Technik verbreitet sich von einem bestimmten Punkt an «von alleine». Was immer Techniker aushecken, der Zwang zur Produktion der Ideen und Techniken erstreckt sich auf alles überhaupt nur Denkbare und Mögliche. Die moderne Technik ist ohne das Wahnsystem eines Zwangs zum totalen, freien Fortschritt nicht denkbar.

Wer dagegen meint, die Kritik der Technik sei deren Reproduktionszwängen enthoben, täuscht sich fürchterlich. Die geläufigen

Dass aber selbst die wichtigsten Technikkritiker von der kritischen Theorie über Günther Anders bis zu Hans Jonas nichts weiter als Appelle anzubieten haben, bestätigt den Verdacht einer Ausweglosigkeit.

und ehrenwerten, wenn auch recht einfachen Forderungen nach Umdenken und Rückbesinnung postulieren letztlich einfach eine bessere Technik oder gar nur ein besseres Funktionieren.

Erwünscht wird offensichtlich eine Disziplinierung und Eindämmung einer bedrohlichen und überbordenden Technik. Das geht wiederum nur durch eine technische Kalkulation von Mitteln und Zwecken. Ohne diesen Widerspruch ist aktuelle Technikkritik nicht möglich. Man mag das nicht auf moralische Glaubwürdigkeit umrechnen, aber analytisch ist gerade die radikale Kritik der technischen Welt auf die Wunschbilder einer heilsgeschichtlichen Technikreligion eingeschworen. Wenn wir nicht bereit sind, in religiöser Andacht auf die Offenbarung des Heiligen zu warten

oder den Erfolg im Gebet einer ruhig waltenden göttlichen Autorität zu überschreiben, dann impliziert die Kritik an der Übermacht der Technik nicht erst in der Konsequenz, sondern in den Voraussetzungen ein Plädoyer für eine noch weit mächtigere Technik, ein perfektioniertes Kontrollinstrumentarium. Dass das nicht so sein müsste, sei zugestanden, auch wenn die Konkretisierung eines Abzugs technischen Denkens aus dem Feld technischer Macht gewaltiger Anstrengungen bedürfte. Dass aber selbst die wichtigsten Technikkritiker von der kritischen Theorie über Günther Anders bis zu Hans Jonas nichts weiter als Appelle anzubieten haben, bestätigt den Verdacht einer Ausweglosigkeit. Da die Tech-

nik der Technikkontrolle nicht mehr technisch begründet werden kann, ist dieses Feld der Kritik so anfällig für den Einbruch mythologischer und fundamentalistischer Behauptungen.

Der Mythos des Improvisierens ist wegen seiner dialektischen Struktur, Vollender und Überwinder des Technischen zu sein, besonders geeignet für die Rolle eines erfolgsorientierten Instrumentes, das nicht aus der Technik abgeleitet, sondern aus den Unwägbarkeiten des Wunderbaren aufzusteigen scheint. Die höhere Funktion einer Funktionszersetzung eignet ihm ebenso wie die Kraft durch Unberechenbarkeit. Eben das stärkt weiter die herrschende Ideologie, die Technik als gesteigerte menschliche Macht durch permanente Tätigkeit zu definieren. Die Technik hat heute erreicht, dass selbst die kleinsten Errungenschaften sich bis ins Grösste auswirken. Gibt es Alternativen zur moralischen Aufrüstung des Wunderbaren? Die Hoffnung auf das Nichtinstrumentelle schafft sich jedenfalls das Wunschbild, eine Macht, die nicht kontrolliert werden kann, dürfe ganz einfach nicht besetzt werden. Das apokalyptische Dichtemoment als Sündenfall der Technik, die nach diesem Zeitpunkt nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, bewährt sich nicht nur als Technik der Katastrophen, sondern auch als Kern ihrer Kritik. Ausgangspunkt jedenfalls muss eine vertiefte Aneignung der Aufklärungsthematik sein.

Aufklärung setzt auf Wachsamkeit, eine Erhellung, Kritik und Wahrheit, die eines überscharfen Geistes bedürfen, wenn diese sich zeigen. Das Konzept der Aufklärung steckt voller mythologischer Bilder, die das Geschehen des Schrecklichen als zu Begreifendes auf dieselbe Stufe stellen wie das Ereignis der lichtvollen Offenbarung. Das Verlangen nach Wahrheit bewahrt gerade hier ein apokalyptisches Triebmoment. Apokalypse ist sich offenbarende Enthüllung. Selbst wenn die Entmythisierung hier einsetzt, kann kritisches Entziffern nie diesen Zusammenhang und das Ganze auflösen. Alternativen zur Technik und ihrer im Krieg nicht erzeugten, sondern bloss realisierten apokalyptischen Wirkkraft liegen nicht im tradierten Feld der Aufklärung. Nur die Aneignung des Technischen unter Auflösung seiner Verstricktheit in das Mythische leistete eine angemessene Perspektive: Aufklärung ohne den ihren Absolutheitsanspruch erzwingenden Terror der Offenbarung. Praktisch erscheint die Situation gegenwärtiger

Technik schon deshalb aussichtslos, weil die Militärs auch Wissenschaftler sind und demnach die Entscheidungsträger, die sich gegen ihr eigenes Interesse zu kontrollieren hätten. Ihre Entscheidungen sind final und auf Endlösungen eingeschworen, weil sie die Kritik ausmerzen müssen, die sie erst in dieser Rolle berechtigen würde, Interessen zu äussern. Die Struktur dieser Rolle entspricht der Hauptfigur aus Stefan Zweigs «Schachnovelle», die, um die Isolationsfolter zu bekämpfen, gegen sich selbst Schach spielt: Aufspaltung in zwei Feinde, die sich mit stufenweise verschärften Strategien zu vernichten trachten und dabei immer vergessen müssen, was der «andere» eben gerade geplant hat. Unsere Unfähigkeit, das Technische zu transzendieren, wird auch daran sichtbar, dass der aktuelle Erfolg der bildenden Kunst ihre Technisierung in genau dem Masse bewirkt, wie das Improvisatorische kalkulierbar geworden ist. Solange «Restrisiko» nur ein anderer Name ist für die zwanghaft durchgesetzte Delegation der Entscheidung über Leben und Tod an die Zentren des industriell-militärischen Komplexes, brauchen wir gewiss eine andere Philosophie, ebenso gewiss aber nicht bloss ein anderes Sprachdesign, das uns mit den Wundern der Kunst zum willkürlichen Improvisieren verführt. Analytisch bleibt nur ein Weg offen: die kritisch entziffernde Aneignung und Zerstörung derjenigen bürgerlichen Kultur zu betreiben, die den Erfolg des Technischen aus der Zwangsvorstellung einer vollkommenen Einheit der Welt ableitet. Diese zwanghafte Einheit kann nur durch die Vernichtung der Sinne behauptet werden. Lieber die Form der Ordnung als das Eingeständnis nichtsteuerbarer Katastrophen? Zumindest scheint diese regelrechte Apokalypse hierarchischer Ordnung in der bürgerlichen Kulturphilosophie vorgeformt. Die instrumentelle Vernunft der Technik garantiert ein schrittweises Probehandeln. Die öffentliche Meinungsbildung ent-

Die kalte Vernunft ist die schlimmstmögliche Wendung aller Ereignisse. Hoffnung ist der Deckmantel organisierter Unsittlichkeit.

spricht dem: Politik als Konsens der Vernunftfähigkeit aller. Soweit das Ideal. Was ist die Wirklichkeit, was ist mit kritischer Aneignung durch Zerstörung gemeint? Beispiele: In Tschernobyl sind Anstrengungen nur zur Verhinderung der Information über die wirklichen Ausmasse der Katastrophe, nicht zur Rettung der Menschen erfolgt. Dass die Amerikaner es vorziehen, durch Hussein einen Massenmord an den Kurden ausführen zu lassen, als einen Kurdenstaat zu akzeptieren, ist leicht verständlich, wenn man die Parallele zwischen den

nordamerikanischen Indianern und den Kurden versteht: Beides sind Nationen ohne Staat, beide haben eine Heimat, aber kein Bürgerrecht. Wo imperiale Herrschaft auf Völkermord sich gründet, dort vereinigen sich die apokalyptischen Endzeitfeinde im militärischen Herrschaftskomplex. Das ist auch in unseren täglichen Verdrängungsleistungen, ist in der Technologie unseres Alltags leicht aufzufinden. Rituelle Bezeugungen unserer Freiheitsfähigkeiten sind Hebel repressiver Einordnungen geworden. Der «Segen der Medizin» ist ein Tarntitel für diejenige Verfalltheit an den Tod geworden, welche seine Verdrängung an die Einstimmung in Morbidität

bindet: lieber lebenslängliche Todesangst als eine heitere Feier im freien Abschied. Der Triumph der Prothesengötter ist zum Big Brother in unseren Köpfen geworden. Wir besorgen unsere Unterwerfung unter den Terror des herbeigeredeten Glücks längst selbst. Aneignung durch Zerstörung meint: Es gilt die Informationsmaschinen zu zertrümmern, einen radikalen Nihilismus hinsichtlich aller mitgeteilten Erfolgsmeldungen im Ablauf der Ereignisse zu praktizieren. Deshalb sind im kalten wissenschaftlichen Zeitalter die Perversionen der Hoffnungen als Gier nach Höllenbildern zu entziffern. Die kalte Vernunft ist die schlimmstmögliche Wendung aller Ereignisse. Hoffnung ist der Deckmantel organisierter Unsittlichkeit. Wo die Ölverseuchung des Mittelmeers sich als Entsorgungsproblem der Übertragung von Europacup-Fussballspielen herausstellt, dort kann nur Training in radikalem Pessimismus mit dem Zynismus des Realen Schritt halten. Zu opfern ist dabei die symbolische Legitimation abverlangter Freudenbezeugungen. Ist nicht schon die Tatsache, dass wir am Leben sind, Beleg für die Protestfähigkeit bewusster Zynik und eine Einladung zur kritisch entziffernden Zerstörung bürgerlicher Harmonie-Mythen? Der Wahn der Einübung in die harmonische Einheit der Welt ist zur luxuriösen Lüge geworden vor den Katastrophen, die deren Anschein stetig liquidieren. ■

Die Geschichte der Erfindungen zeigt, dass phantasievolles Improvisieren mehr Technikerneuerung erbringt als die positivistische Verklärung eines methodischen Wissenschaftsprozesses, der eine nachträgliche Konstruktion zur Finanzbeschaffung ist.